

Von Anklams Straßenbildern.

Jedesmal, wenn ich vom Markt aus die Peenstraße hinuntergehe, freue ich mich über den ruhigen und wohlthätigen Eindruck der Straße. Woran liegt das? — Ich glaube daran, daß die Peenstraße nicht, wie man heute meist die Straßen baut, schnurgerade in die Ferne geht, so daß das Auge von Haus zu Haus die unendliche Reihe entlanggleiten muß und doch nie das Ende finden kann und schließlich ein Gefühl der Unruhe und Verwirrung über den Betrachter kommt. Hier findet die Straße in dem Hause des Kaufmanns Ulrich ihren deutlichen und erkennbaren Abschluß. Eine kleine Wendung nach links — so klein, daß sie dem Verkehr kaum bemerkbar ist — führt dann die Straße zur Peene hinunter. Und doch, welche Wirkung hat diese kleine Wendung! Das Auge braucht nicht mehr ruhelos in der Ferne zu suchen, sondern hat seinen festen Ruhepunkt. Die ganze Straße bildet einen Raum, den man mit einem Blick vollständig übersehen kann. Nur in einer solchen Straße kann man sich wohl fühlen; hier empfindet man weniger den Lärm und die Hast unserer Zeit. Man beachtet heute viel zu wenig, daß man nicht nur einzelne Häuser schön bauen kann, sondern auch ganze Häuserfluchten und Straßenzüge, in denen immer ein Haus auf das andere Rücksicht nimmt und so durch das Zusammenwirken der einzelnen die Straße ein einheitliches und schönes Aussehen bekommt.

Anklam hat noch mehrere Beispiele mittelalterlicher Städtebaukunst. Gerne sah man es, wenn ein hervorragendes Gebäude das Straßenbild beherrschte. Man führte die Straße darum oft auf Kirchen zu, so daß der Kirchturm der Straße ihr eigenes, von andern Straßen verschiedenes Gepräge gab. So wird das Bild der unter-

ren Peenstraße vom Nikolai-, das der Klosterstraße vom Heiligengeistkirchturm beherrscht. (Ein besonders schönes Beispiel, das beweist, daß es sich hier nicht um ein Spiel des Zufalls, sondern um bewußte künstlerische Absicht handelt, bietet unsere Nachbarstadt Stralsund. Der dortige Nikolaikirchturm bildet den Abschluß von nicht weniger als fünf Straßen.) Es ist bemerkenswert, wie die Kirche trotzdem immer abseits von der Straße steht, außerhalb des alltäglichen Lebens. Sie ragt über die Häuser hinweg, und ihre Größe kommt gerade im Vergleich mit den kleineren Häusern erst zur vollen Geltung. Ganz ähnlich wird das Straßenbild der Peen- und der Schulstraße vom Steintor, das der Badstüberstraße vom Pulverturm bestimmt.

Man kann natürlich hiergegen einwenden, daß die Anklamer Straßenanlage gar nicht nach bewußtem künstlerischen Plan entstanden sei, daß sie vielmehr durch die Form des Geländes und das Wachstum der Stadt allein bestimmt gewesen sei. Das ist richtig. Der Gedanke, ganze Stadtteile nach vorbedachtem Plan künstlerisch schön aufzubauen, stammt aus einer viel späteren Zeit, dem Barock. Aber ziehen wir doch einmal zum Vergleich die Stettiner Straße heran. Auch hier bedingte die Bodenbeschaffenheit eine mehrmals geknickte Straße, und trotzdem macht sie einen unruhigen, ja verwirrenden Eindruck, weil man die einzelnen Biegungen in ihrer Zufälligkeit erstehen ließ, ohne dem Bild der Straße einen Abschluß zu geben, so daß das Auge gequält immer nach ihrem Ende sucht. Bei den mittelalterlichen Straßenbildern war es dagegen so, daß man das, was durch Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit bedingt war, so ausnützte, daß es zugleich schön wurde. Dr. O. F. Bollnow.